

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 153 (1987)

Heft: 11

Rubrik: Kritik und Anregung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kritik und Anregung

Die Reduitstrategie – aus der Sicht des möglichen Aggressors

Zu ASMZ 7/8 (Seite 447 ff.) und 9/87 (Seite 549 ff.)

Als Ergänzung zu dieser Arbeit von Franz Odermatt ist es von Interesse, eine Beurteilung der Reduitstrategie durch das Dritte Reich, den damals allein möglichen Angreifer, in Erinnerung zu rufen.

Gegen Ende des Jahres 1943 arbeitete General Böhme, der ehemalige Chef des österreichischen Nachrichtendienstes und ein guter Kenner der Schweiz, im Auftrage des Hauptamtes der SS eine «*Denkschrift über die Wehrlage der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung einer erforderlich werdenden deutschen bewaffneten Intervention*» aus (in der ASMZ in den fünfziger Jahren im Wortlaut veröffentlicht). In fünf Kapiteln beurteilte sie unsere geänderte wehrpolitische Lage, nahm eine Stärkebeurteilung unserer Landesverteidigung vor, skizzierte dann mögliche Operationen zur raschen Besetzung der Schweiz, errechnete den deutschen Kräftebedarf und kam dann zur Schlussfolgerung. Daraus seien einige Abschnitte zitiert:

«Tief beeindruckt von der grossen Leistungsfähigkeit des deutschen Heeres (nach dem Zusammenbruch Frankreichs, der Verf.) versuchte die Schweizer Armeeführung ihr Heer den neuen Gegebenheiten anzupassen und nicht, wie auch zu erwarten gewesen wäre, weitestgehend zu entlassen. ... Als strategische Lösung wurde die Idee des Nationalen Reduits entwickelt.

Obwohl zu erwarten gewesen wäre, dass die neue militärpolitische Lage in Europa (d. h. die völlige Einkreisung durch die Achsenmächte, der Verf.) auch zu einer völligen Änderung der schweizerischen Politik auf allen Gebieten führen würde, zeigten doch Berichte nur zu deutlich, dass mindestens auf innerpolitischem Gebiet eine gewisse Versteifung eintrat. Die sichtbare Folge ist das Reduit: Lieber kämpfen als sich zur Gänze in die Belange des neuen Europa einfügen.»

Nach einer Beurteilung unserer Stärken und Schwächen, wobei u. a. der hohe Kampfwille der Schweizer Soldaten demjenigen der Finnen gleichgesetzt und auf unsere in vielen Bereichen unzulängliche technische Waffenrüstung hingewiesen wurde:

«Trotz aller Planungen der Grenzverteidigung darf nicht vergessen werden, dass ein grosser Wandel in den Ansichten der Gesamtlandesverteidigung eingetreten ist.

Konnten wir bis 1939 noch erwarten, dass die Schweiz vor allem ihre Grenzen – vor allem diese! – verteidigen wird, tritt jetzt mehr wie früher die Idee des Nationalen Reduits in den Vordergrund.»

«Würde deutscherseits eine Operation in der Schweiz lediglich mit dem Zweck durchgeführt, beispielsweise die Rheinfront durch einen Vorstoss über das Juragebirge zu umgehen, wäre die Abdrängung der Schweizer Truppen in das Reduit eine durchaus denkbare Lösung. Mehr als eine Zernierung des Reduits wäre anschliessend nicht erforderlich.

Dies ist aber zur Zeit nicht der Fall. Vielmehr geht es gerade um den Besitz der wichtigen Nord-Süd-Verbindungen. Erst ihr uneingeschränkter Besitz – oder zumindest der beiden westlichen samt ihren Stromanlieferungen – bedeutet einen klaren militärischen Sieg über die Schweiz.

Hinzu tritt eine nicht minder wichtige Erwägung. Nur eine halbwegs intakte Schweizer Industrie, eine arbeitswillige und arbeitsfähige Bevölkerung, ferner unzerstörte Kraftwerke und Eisenbahnen bilden einen angemessenen Preis für eine bewaffnete Intervention in der Schweiz. Angesichts der angespannten deutschen Versorgungslage wäre es militärisch nicht vertretbar, Operationen durchzuführen, die zu einer Einöde führen würden.

Somit ergibt sich folgende Lage: Die Schweizer Landesverteidigung verfügt über ein Heer, das schon wegen seiner zahlenmässigen Stärke ein äusserst beachtlicher Faktor ist. Die Bezwingung der sich erbittert verteidigenden Truppen im Hochalpenreduit wird eine schwer zu lösende Aufgabe darstellen.»

Der Autor errechnete folgenden deutschen Kräftebedarf für einen von allen Seiten auf die Schweiz vorzutragenden Angriff:

4 Jägerdivisionen, 1 verstärkte Jägerdivision, 1 Infanteriedivision, 4 Gebirgsdivisionen, 1 Fallschirmjägerdivision, 3 Panzerdivisionen, 2 Artilleriebrigaden, 1 Nebelwerferbrigade.

«Mit Verlusten in Höhe von 20 Prozent ist zu rechnen.»

Major zD Gotthard Frick, 4006 Basel

«Das offene Loch» – Eugen Bircher und die Verteidigung der Nordgrenze

Zum Artikel von Oblt Heller in der ASMZ 6/87, Seite 365 ff.

Unter diesem Titel legt der an der Universität Zürich bei Professor Stadler doktorierende Daniel Heller einen Artikel zu den Grenzschtzvorstellungen von Eugen Bircher vor, der bisher unbekannte Aspekte der Geschichte des Grenzschtzes aufzeigt.

Der an der Schweizer Geschichte interessierte Leser wird diesen Artikel nicht überschlagen haben, gehörte doch Eugen Bircher zu den schillerndsten Figuren der Zwischenkriegszeit, was in der Einleitung auch gleich signalisiert wird: «E.B. war und ist eine umstrittene Persönlichkeit».

Im weitem fällt dieser Beitrag dadurch auf, dass eine Widmung an einen Dr. Hans Hemmeler eingefügt wird und der Artikel damit schliesst, dass es gelte, neben Birschers Studien und Eingaben zu Militärfragen noch auf sein intensives Wirken in der Öff-

fentlichkeit als impulsiver und mitreisender Volksredner und Leitartikler hinzuweisen. Obwohl es nirgends gesagt wird – auch nicht im biographischen Abriss über Bircher auf Seite 365 – muss Bircher Politiker gewesen sein. Welcher Couleur, das hat Heller bei der Deklaration seiner Arbeit im Verzeichnis der laufenden Hochschulschriften (AGGS Bulletin 25/1985) selbst klargestellt: «Aargauischer Rechtsextremismus (Eugen Bircher)». Wer sich näher dafür interessiert, konsultiere die von Major Willy Gautschi verfasste Geschichte des Kantons Aargau, auf welche der Anmerkungsapparat (un)verständlicherweise nur in einem versteckten Satz hinweist. Vielleicht wird es jedoch verständlich, wenn man nach der Funktion der merkwürdigen Widmung fragt. Der mit diesem Artikel Geehrte gehört ins Umfeld der von Bircher gegründeten «Aargauischen Vaterländischen Vereinigung AVV». Die heutigen Träger der AVV scheinen sich eine Art Gegenbiographie zu Gautschis Darstellung gewünscht zu haben und scheinen Heller den exklusiven Zugang zum Bircher-Nachlass in Aussicht gestellt zu haben, falls das Bild Birschers etwas aufpoliert werde.

Es gibt zurzeit einen Basler und einen Berner Historiker sowie den Autor des Biographienbandes des Forschungsprojektes «Geschichte des Schweizer Generalstabs», die ein ebenso legitimes Interesse an den Bircher-Akten haben.

Oblt Rudolf Jaun, 8037 Zürich

Bücher und Autoren:

Sinn und Unsinn der Quantifizierung in der militärischen Führung

SAMS-Informationen 10. Jahrgang, Nr. 2 (1986). Referate der wissenschaftlichen Herbsttagung, Bern 1986. Fr. 12.–.

Wie verhalten sich Führung und Computerunterstützung? So lautet die allgemeine Frage, der die SAMS-Herbsttagung 1986 nachging. R. Favre fasst in einer vorangestellten Synthese die verschiedenen Tagungsbeiträge zusammen und – wie könnte es anders sein – fordert die Unterstützung durch die Informatik. Natürlich gibt es Vorbehalte. H. Bachofner geht in seinem Vortrag von den Auffassungen zahlreicher Militärschriftsteller zum Thema Zahl aus und äussert sich kritisch – u. a. dann auch zum Kriegsspiel «Kompass». W. Rüegg verweist auf das menschliche Problem des Todes, auf das der militärische Führer niemals nur mit dem Zählen der Verluste antworten kann.

Mehrmals sind in den Beiträgen diejenigen Überlegungen interessanter, die sich nicht direkt auf Fragen der Informatik beziehen. So erfährt man bei F. Muheim, wie er die Führung in der Gesamtverteidigung sieht, wobei auf einige Probleme verwiesen wird, die leider noch nicht gelöst sind.

Über die Anwendung der Informatik orientieren A. Zehnder (ETH-Bibliothek, Allgemeines), J. Kohlas und P. Hätenschwiler (Ernährungssicherung in Krisen) sowie R. Rasi (SKA). Beat Näf